Schützenhof
Kamen.
Sonntag 8 Uhr:
Gastspiel des Stadttheaters Unna:
Auf besonderen Wunsch:
Schwarzwaldmädel.
Vorverkaufskarten
in „Schützenhof“, Kamen.
Meine Auswahl umfaßt weit über
1000
Pelze
Vergleichen Sie meine Preise, meine Qualitäten
Prachtvolle
Pelzkragen
für nur
39.00 58.50 75.00
dazu d. passenden
Muffen.
Auch alle anderen
Pelz-Garnituren
in Skunks, Nerz, Zobel, Marder, Iltis, Blaufuchs, Alaskafuchs
staunend billig!
Herrenpelzkragen
Pelzhüte Pelzfutter,
Farbe kann
nach den neuesten
Modellen.
Pelzvertrieb
Dortmund nur
Königswall 6
1 Treppe.
Kein Laden.
1 Minute v. Hauptbahnhof. Fahrt bis M. wird vergütet.
11667 3414/3
Sonntags geöffnet
Töpfe
aus reinem
Naturhaar
preiswert,
Verblichene
Töpfe
schnell und
aufgefärbt.
Damen-Salon
Heinmann
Polstr. 56 Tel. 258.
Stadttheater
Unna.
Uhr:
neue Schlager
on 1919:
Jungfer
Leichenschein“
Operette.

Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Nonpareillezeile 25 Pfg., bei lokalen Anzeigen 20 Pfg. Reklamezeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubels, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 1.65 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 257 — Montag, den 3. November 1919 — 47. Jahrgang

Die verzweifelte Lage Englands 1917.

Der amerikanische Admiral Sims veröffentlichte in der nordamerikanischen Zeitung „The Atlanta Constitution“ vom 21. Sept. 1919 den ersten Teil eines aufsehenerregenden Berichtes über die Wirkungen des deutschen Unterseebootkrieges auf England. In dem Bericht heißt es unter anderem:

„Gegen Ende März 1917, als ich in England ankam, hatte ich den Ernst der Lage selbst keineswegs begriffen. Alle mir bekannt gewordenen grundlegenden Tatsachen ließen es mir als ganz ausgeschlossen erscheinen, daß die Deutschen den Krieg gewinnen konnten. Die Alliierten beherrschten, praktisch genommen, nach wie vor unangefochten die See. Dieser Umstand allein ließ ihren endlichen Sieg als unbedingt sicher erkennen. Kaum hatte ich jedoch einige Tage in London zugebracht, als meine Illusionen gründlich zerstört wurden. Die britische Admiralität selbst legte mir nämlich Berichte und Zahlen vor, von denen die Oeffentlichkeit noch nichts erfahren hatte. Diese Dokumente enthüllten die erschütternde Tatsache, daß Deutschland auf dem besten Wege war, den Krieg nicht nur zu gewinnen, sondern sogar so schnell zu gewinnen, daß das britische Weltreich sich in längstens vier bis fünf Monaten bedingungslos ergeben mußte.

Am Tag meiner Ankunft in London hatte ich meine erste Unterredung mit Admiral Jellicoe, der damals der erste See-Lord war. Nach der üblichen Begrüßung zog er ein Papier aus einer Schublade und händigte es mir ein. Es war ein Verzeichnis über die Schiffsraumverluste der letzten Monate. Dieses zeigte, daß die Gesamtverluste der britischen und neutralen Flotten im Februar 536 000 Tonnen, im März 603 000 Tonnen betrugen und daß die Versenkungen im April in einem Maße anhielten, daß man mit größter Wahrscheinlichkeit auf einen Verlust von 900 000 Tonnen in diesem Monat rechnen mußte. Diese Verlustzahlen waren 3 bis 4 mal so groß, als diejenigen, die absichtlich in der englischen Presse als Gesamtverluste angegeben wurden. Zu sagen, daß ich überrascht war bei diesen Enthüllungen, wäre milde ausgedrückt, denn ich war geradezu entsetzt. Ich sahe die Lage nicht im entferntesten für so schlimm an und ich gab dem Admiral gegenüber meiner Bestürzung unverhohlen Ausdruck. „Ja“, sagte er, so ruhig, als ob wir über das Wetter und nicht über die Zukunft des britischen Weltreiches sprächen, „es ist unmöglich für uns, den Krieg zu gewinnen, wenn die Verluste in der bisherigen Weise fortgehen. Wir verstärken unsere Abwehrmittel gegen den Unterseebootkrieg auf jede nur erdenkliche Weise. Wir verwenden jede nur mögliche Schiffstype, mit der wir die Unterseeboote bekämpfen können. Wir bauen Zerstörer, Schleppnetzfischerboote und andere ähnliche Fahrzeuge, so schnell als wir nur irgend können. Aber die Lage ist trotzdem außerordentlich ernst und wir werden jeder Hilfe bedürfen, die uns nur irgendwie zuteil wird. Es gibt auch durchaus keine Möglichkeit, schon jetzt wir jetzt sehen können, das Verhängnis abzuwenden.“

Jetzt sah ich wohl ein, daß alle Angaben über die Wirkungslosigkeit des deutschen Unterseebootkrieges vollständig unrichtig waren. Seit Kriegsbeginn waren mit Sicherheit nur 54 deutsche Unterseeboote versenkt worden und Admiral Jellicoe erzählte mir jetzt, daß die deutschen Schiffswerften wöchentlich drei neue U-Boote bauten. Die Lage war verzweifelt genug, dennoch war Admiral Jellicoe der Ueberzeugung, daß es nur noch schlimmer werden würde. Bei einem monatlichen Verlust von annähernd einer Million Tonnen konnte man sich sehr leicht ausrechnen, wie lange die Alliierten dieser Anstrengung gewachsen sein konnten. Die besten britischen Fachmänner berechneten als den Zeitpunkt, an dem die englische Widerstandskraft zu Ende sein müsse, ungefähr den 1. November 1917. Die Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit war die größte Schwierigkeit: wenn es nicht möglich war, die U-Bootgefahr in zwei bis drei Monaten zu bannen, hatten die Deutschen gesiegt. Ich besprach mich über die Lage mit den Mitgliedern des Kabinetts, wie Balfour, Lord Robert Cecil und Sir Edward Carson. Ihre Haltung mir gegenüber unterschied sich sehr von jener die sie der Oeffentlichkeit gegenüber einnahmen denn in ihren Reden wollten sie selbstverständlich nichts sagen, was die Stimmung des Feindes verbessern konnte; aber in ihren Besprechungen mit mir wiederholten sie tatsächlich all das, was Jellicoe mir gesagt hatte. Es war natürlich diesem Ernst der Lage zuzuschreiben, daß Balfour und die britische Kommission nach den Vereinigten Staaten entsendet wurden. Wenn wir uns ins Gedächtnis zurückrufen, daß die Höhe der U-Booterfolge zeitlich zusammenfiel mit dem Mißglücken der Offensive des Generals Nivelle an der Westfront, dann bekommen wir einen Begriff von der wirklich tragischen Lage der Alliierten im Frühjahr 1917.“

Ein Ministerrat in Wien im März 1915.

(W) Der ehemalige Sektionsrat im ungarischen Ministerpräsidium, Dr. Ludwig von Keblopszky, lange Jahre hindurch vertrauter Sekretär und Mitarbeiter des Grafen Stefan Tisza, bereitet die Veröffentlichung einer Reihe von Urkunden vor, deren eine der neue Aufschluß bringt. Danach fand am 8. März 1915 unter dem Vorsitz des Kaisers Franz Joseph ein gemeinsamer Ministerrat statt, an welchem Erzherzog Karl, Baron Burian, Graf Tisza, Graf Stürgkh, Kriegsminister v. Krobatin, der gemeinsame Finanzminister Frhr. v. Körber und der Generalstabschef v. Conrad teilnahmen. Burian schlug vor, der italienischen Regierung durch Vermittlung der deutschen Regierung als Verhandlungsgrundlage die Möglichkeit der Abtretung österreichisch-ungarischen Gebietes als Kompensation anzubieten. Graf Tisza führte aus daß die deutsche Politik im Januar 1915 die italienischen Ansprüche so hoch hinaufgeschraubt habe, daß man in Rom mit der Abtretung des Trentino wie mit etwas ganz Selbstverständlichem rechne und schon nach weiteren Gebieten der Monarchie ausschaue. Mit dieser Lage müsse man sich abfinden. Durch ein Hinzutreten Italiens und Rumäniens zu den Feinden würde eine ganz unhaltbare Kriegslage hervorgerufen werden, und den italienischen Forderungen nicht nachzugeben, bedeute sicher den Krieg mit Italien. Dies sei der schwerste Entschluß seines öffentlichen Lebens, aber er fasse ihn in der Ueberzeugung, daß sonst die Existenz des Staates bedroht erscheine. Der Pester Lloyd läßt es dahingestellt sein, ob die Ratschläge Tiszas mit der von ihm gewünschten Sorgfalt und Loyalität durchgeführt worden seien oder die österreichische Militärpolizei eine verschleppende diplomatische Behandlung bewirkt habe, durch die der Zweck des wichtigen Schrittes vereitelt worden sei.

Die neueste Erpressung.

(TU) Aus Paris wird berichtet: In seiner Sonnabendsitzung hat der Oberste Rat beschlossen, von Deutschland als Entschädigung für die in Scapa Flow versenkten Schiffe die Abgabe einer gewissen Anzahl leichter Kriegsschiffe und Schwimmdocks und anderen Flottenmaterials zu fordern. Diese Forderung ist in dem Protokoll enthalten, das an Deutschland gerichtet werden soll.

Der Fünferrat und der Friedensvertrag.

(TU) Der Fünferrat beschäftigte sich in seiner Sitzung vom 31. Oktober unter dem Vorsitz Clemenceaus wiederum mit den Maßnahmen, um den Friedensvertrag von Versailles in Kraft zu setzen. In Anwesenheit des Marschalls Foch ist beschlossen worden, durch eine Note die deutsche Regierung aufzufordern, in kürzester Frist Vertreter nach Paris zu entsenden, die gemeinsam mit denen der alliierten Mächte und des interalliierten Generalstabes die einzelnen Maßnahmen beraten sollen, die sofort nach dem Inkrafttreten des Friedensvertrages von Versailles getroffen werden müssen, hauptsächlich wegen der Räumung der abzutretenden Gebiete und der Tätigkeit der interalliierten Kommissionen.

Ein neues Franzosenmanöver im Saarland.

Das offiziöse WTB. meldet: „Von zuverlässiger Seite gingen der deutschen Regierung Nachrichten zu, daß im Saargebiet Gerüchte verbreitet werden, wonach die deutsche Regierung an die französische mit dem Anerbieten herantrat, das Saargebiet schon jetzt gegen die Ueberlassung des entsprechenden Kolonialbesitzes endgültig an Frankreich abzutreten. Wir sind zu der Feststellung ermächtigt, daß selbstverständlich an dieser schamlosen Behauptung kein wahres Wort ist. Die deutsche Regierung vertraut darauf, daß der gesunde Sinn der Deutschen im Saargebiet selbst die Möglichkeit eines solchen Planes nicht in Betracht zieht. Deutschland vergißt das Saarbecken nicht und ist überzeugt, daß das Saargebiet auch in diesen schweren Zeiten sein Deutschtum hochhalten und die Zugehörigkeit zum Mutterlande stets betonen wird.“

Die Einstellung des gesamten Eisenbahn-Personenverkehrs.

Die bereits in unserer Zeitung erwähnte Verordnung betreffend Einstellung des Personenverkehrs auf den Eisenbahnen lautet:

Auf Grund der die wirtschaftliche Demobilmachung betreffenden Befugnisse wird nach Maßgabe des Erlasses betreffend die Auflösung des Reichsministeriums für wirtschaftliche Demobilmachung vom 26. April 1919 (Reichsgesetzblatt 438) mit Rücksicht auf die Transportnot und die Verbesserung der Kartoffel- und Kohlenversorgung in Uebereinstimmung mit der Eisenbahnverwaltung angeordnet wie folgt:

1. In der Zeit vom 5. bis 15. November 1919 einschließlich ist auf sämtlichen Vollspur-, Haupt- und Nebenbahnen der gesamte Personenverkehr einzustellen. Ausnahmen sind nur zulässig zugunsten des unbedingt notwendigen Arbeitsverkehrs und des Vorortsverkehrs der Großstädte.

2. Nach dem 5. November dürfen außer den zu 1. bezeichneten Bahnen bis auf weiteres für den Personenverkehr nur im Interesse der Erhaltung des Wirtschaftslebens unbedingt notwendigen Züge gefahren werden. Das Reichsverkehrsministerium hat die Durchführung dieser Verordnung zu überwachen.

Berlin, 1. November 1919.

Die Reichsregierung: Bauer, Schmidt, Bell.

Tagesereignisse.

— **Kardinal Hartmann** ist seit einigen Tagen an Gesichtsneuralgie erkrankt. Da eine Herzkomplikation hinzugetreten ist, ist eine Verschlimmerung in dem Befinden zu verzeichnen. Der Kranke ist am Allerseelentage mit den Sterbesakramenten versehen worden.

— **Ueber die demokratischen Aufgaben in der Regierung** sprach gestern in Magdeburg der Stellvertreter des Reichskanzlers Reichsjustizminister Schiffer vor seinen Wählern. Er ging davon aus, daß die Demokraten keinen Anlaß hätten, den 9. November festlich zu begehen. Die Sozialdemokraten hätten die Leitung nicht übernehmen können, wenn sich ihnen nicht Offiziere und Beamte zur Verfügung gestellt hätten. Der Wiedereintritt der Demokraten in die Koalitionsregierung erfolgte zum Schutz der Reichsverfassung gegen Rechts und Links. Es bestände Aussicht, auch über das Betriebsrätegesetz zu einer Einigung zu gelangen. Der Grundsatz der Erhaltung des Unternehmungsgeistes würde auch von den Sozialdemokraten ferner mehr verstanden.

— **(Einigung in den deutsch-litauischen Verhandlungen.)** Zwischen den deutschen und litauischen Behörden ist mit Wirksamkeit vom 2. November eine Vereinbarung über folgende Punkte zustande gekommen: 1. Festlegung einer neutralen Zone; 2. der Bahnhof Radziwilliszki bleibt für die Räumungszeit deutsch; 3. zur Untersuchung der Zusammenstöße zwischen litauischen und deutschen Truppen tritt am 2. November eine gemischte Kommission in Rossienie zusammen.

— **(Fochs Vorbereitungen.)** Im Laufe der Finanzdebatte machte Lloyd George die Mitteilung, daß die Friedenskonferenz bis zum letzten Augenblick daran zweifelte, daß Deutschland den Friedensvertrag unterzeichnen würde, und daß Foch aufgefordert worden war, Vorbereitungen für den Vormarsch nach Berlin zu treffen.

— **(Der Prozeß gegen den Verteidiger von Maubeuge.)** Freitag hat vor einem besonderen von Generälen gebildeten Kriegsgericht der Prozeß gegen General Coubier, den Verteidiger von Maubeuge, der wegen Kapitulation und Uebergabe des Platzes angeklagt ist, begonnen. 8 Offiziere haben sich gleichzeitig wegen Verlassens des Ortes zu verantworten.

— **(Aus dem besetzten Gebiet.)** Ueber die Unruhen in Kaiserslautern, die zu einer Bestrafung der Stadt durch General Degoutte führte, veröffentlicht die Agence Havas einen längeren Bericht, worin behauptet wird, daß die Unruhen in Kaiserslautern am 8. und 9. Oktober von einem berufsmäßigen Agitator herbeigeführt worden, der mit der Bevölkerung nichts zu tun hatte, sondern von rechts des Rheins kam und, wie festgestellt worden sei, bereits Unruhen in Hamburg, Kiel und Nürnberg veranlaßt habe. — General Gerard, der bis vor kurzem die Besatzungstruppen der Pfalz kommandierte, hat vom Kriegsminister die höchste militärische Auszeichnung, die Militärmedaille, bekommen. In der Begründung sind seine Verdienste während des Krieges aufgeführt, worin folgender Satz vorkommt: Er hat sich nach dem Waffenstillstand besonders ausgezeichnet als Kommandant und Verwalter der Pfalz.

— **(Die amerikanische Besatzung geht gegen die Schieber vor.)** Die amerikanischen Behörden haben Freitag eine Durchsuchung verschiedener Kasernen, in denen Schieber zu verkehren pflegen, veranstaltet und dabei über 20 Schieber festgenommen. Diese werden zusammen öffentlich zum Bahnhof Ehrenbreitstein geführt und nach dem unbesetzten Deutschland abgeschoben.

— **(Die Ueberwachung des Exkaisers und des Exkronprinzen.)** Die „Information“ berichtet aus London: Das Unterhaus wird sich in dieser Woche mit der Anfrage beschäftigen, welche Maßnahmen zur sicheren Bewachung des ehemaligen deutschen Kaisers und des Kronprinzen zu treffen seien. Die Anfrage ist veranlaßt durch die im Ausland wieder häufig aufgetauchten Gerüchte, der Kaiser stehe in enger Verbindung mit Deutschland, empfange von dort Agenten und sei die Veranlassung zu dem Auftreten des Generals v. d. Goltz im Baltikum gewesen.

— **(Handelsverluste der Schweiz.)** In schweizerischen Handelskreisen wird darauf hingewiesen, daß viele schweizerische Exporteure, die Waren nach Rumänien, Serbien, Tschecho-Slowakei, Jugo-Slavien und Polen gesandt haben, für ihre Lieferungen weder Bezahlung noch Waren an Zahlungsstelle erhielten. Die schweizerischen Verluste und Außenstände werden bisher auf etwa 30 Millionen Francs geschätzt. Es besteht die Absicht, auf einer Konferenz von Handels- und Industriekreisen zu erwägen, ob unter den gegenwärtig unsicheren Zuständen der Warenverkehr nach diesen Ländern nicht erheblich eingeschränkt, wenn nicht gar ganz eingestellt werden soll oder ob Waren nur bei Vorausbezahlung durch Geld oder durch Kompensationswaren beliefert werden sollen.

— **(Amerikanischer Militarismus.)** Aus Washington wird gemeldet: In einer gemeinsamen Sitzung der Militärkommission des Senats und des Abgeordnetenhauses befürwortete General Pershing die Bildung eines stehenden Heeres, das groß genug sein müsse, um plötzlich Angriffe abzuwehren und den internationalen Verpflichtungen nachzukommen. Ferner trat Pershing für die Ausbildung der Bürgerwehr ein, um für alle Fälle vorbereitet zu sein. Auch hinsichtlich der Entwicklung der Luftflotte dürfe Amerika nicht hinter den anderen Ländern zurückbleiben.

— **(Das Deutschtum in Australien.)** In Berlin eingetroffene Berichte aus Queensland verraten eine sehr bedrückte Lage des Deutschtums in Australien. Dieselbe Regierung, die vor dem Kriege alles tat, um deutsche Einwanderer ins Land zu bekommen, tat nach dem Beitritt zum Kriege alles, um das Deutschtum in Australien planmäßig zu unterdrücken. Die deutschen Zeitungen wurden verboten, die Männer ohne Rücksicht grund- und zwecklos interniert und einer entwürdigenden Behandlung unterworfen. Der Haß gegen alles deutsche hält auch nach Beendigung des Kriegszustandes an. Namentlich in den Städten sind die Deutschen täglich neuen Demütigungen und Belästigungen ausgesetzt. Man spricht von ihnen nie anders als von Hunnen. Darin wird auch mit den Deutschen, die bereits vor Jahrzehnten die australische bezw. englische Staatsbürgerschaft erworben haben, kein Unterschied gemacht. Viele Deutsche bekunden daher die Neigung, wieder nach Deutschland zurückzukehren, über das ihnen natürlich jede Wahrheit vorenthalten wird.

— **König Konstantin von Griechenland,** der Schwager des früheren deutschen Kaisers, der vor drei Jahren seine Hauptstadt Athen verließ, weil er sich nicht in den Krieg gegen Deutschland hineintreiben lassen, sondern neutral bleiben wollte, hatte dieser Tage gesagt, daß er niemals auf seine Krone verzichtet habe, sondern nur dem Zwange der Entente gewichen sei, in deren Dienst sein Premierminister Venizelos stand. Diese Erklärung des Königs, der jetzt mit seiner Familie am Züricher See lebt, ist so aufgefaßt worden, als wolle derselbe seinen zweiten Sohn Alexander, der seit der Abreise seines Vaters regiert, auffordern, ihm wieder Platz zu machen. Das ist aber kaum beabsichtigt und auch nicht der Zweck der Worte des Monarchen gewesen, sondern er hat nur Entstellungen der Tatsachen entgegentreten wollen. Es ist kein Zweifel, daß die Griechen ihren König Konstantin, an dessen Namen sich die siegreichen Feldzüge von 1912 und 1913, die Eroberung von Saloniki und Janina knüpfen, gern nach Athen zurückkehren sehen würden. Aber bei den Wühlereien des Ministerpräsidenten Venizelos sind daraus innere Unruhen und womöglich auch neue Einsprüche der Entente zu erwarten. Der König wird also wohl in Zürich bleiben. Deshalb wird für Venizelos aber doch die Stunde der Abrechnung schlagen.

— **(Bürgerliche Wahlsiege in Hessen-Nassau.)** Nach einer Meldung aus Mainz liegen nach dem Ergebnis der Stadtverordnetenwahlen in Wiesbaden, wo die vereinigten Bürgerlichen die Mehrheit der Sitze erhielten, nun auch die meisten Ergebnisse aus den ländlichen Bezirken des besetzten Hessen-Nassau vor. Es stehen in der Mehrzahl der Wahlergebnisse die sozialdemokratischen Mandate einer starken bürgerlichen Mehrheit gegenüber, vielfach im Verhältnis von 3 : 1, ja sogar 4 oder 5 : 1.

— **Gegen die völlige Einstellung des Personenverkehrs** erhob laut „Täglicher Rundschau“ Sachsen Einspruch. Die kaufmännischen Angestellten in Industrie, Handel und Verkehr beschlossen, heute in den Ausstand zu treten.

— **(Bayern und die Kohlennot.)** In München ist die Zentralheizung nicht in Betrieb, so daß die Bevölkerung bei der jetzt eingetretenen starken Kälte friert. Die bayerischen Vertreter an der Besprechung der süddeutschen beteiligten Minister, die in Stuttgart über die süddeutsche Kohlennot stattfand, fuhren nach Berlin, um bei der Reichsregierung die beschlossenen Maßnahmen zur Aufhebung der Kohlennot zu erzielen.

— **Der Schiedsspruch** für die Lohnklassifizierung in der Berliner Metallindustrie ist am 2. November, abends, vom Schiedsgericht gefällt worden. Der Spruch wird am 4. November den Parteien überreicht werden.

— **Die Untersuchung gegen den Grafen Arco,** der am 21. Februar das Attentat auf den bayerischen Ministerpräsidenten Eisner verübte, wurde jetzt abgeschlossen. Der Graf wird am 14. November vor dem Münchener Volksgericht erscheinen.

Kleine Nachrichten.

Die englische Admiralität beabsichtigt nicht, eine Untersuchung über die Schlacht bei Jütland zu veranstalten. Ein Bericht über die Einzelheiten der Seeschlacht wird in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

Im englischen Unterhause kündigte Bonar Law an, daß die Regierung binnen kurzem eine Gesetzvorlage einbringen werde, durch die der Gewinn der Bergwerksbesitzer auf 1 Schilling pro Tonne beschränkt werden solle.

Zeitungsstimmen zur Vernehmung des früheren Reichskanzlers.

Die Deutsche Allgemeine Zeitung sagt: Wenn es anfangs den Anschein hatte, als ob Herr von Bethmann-Hollweg ungebührlich mit Fragen über kleine Einzelheiten behelligt wurde, so verdichtete sich im Laufe der Vernehmung der Eindruck, daß der Zeuge auf einen gewissen Komplex von allgemeinen Fragen taktisch nicht einzugehen gesonnen sei. — Im Vorwärts heißt es, daß, wer nicht ob ihrlich eine Binde vor die Augen legte, heute haarscharf sah, wie sich die Schicksalstragödie des kaiserlichen Deutschland mit unentrinnbarer Notwendigkeit erfüllt hat. — Die Morgenpost schreibt: Herr von Bethmann berief sich auf den Reichstag, der seine Politik gebilligt hatte, auf die Stimmung im Volk, die ihm in der Mehrheit günstig war und er sprach von der Unzulänglichkeit unserer staatlichen Verfassung, die unser Verhängnis war. — Man kann nicht sagen, heißt es in der Kreuzzeitung, daß in die Dinge, die durch die Fragestellung an den früheren Reichskanzler gestreift werden sollten, etwa nun ein helleres Licht geworfen worden wäre.

Der Lokalanzeiger urteilt: Der gestrige Tag hat erwiesen, wie wenig geeignet die Untersuchungsführenden zur Erzielung eines brauchbaren Ergebnisses sind. Man kann verstehen, daß die Ausfrager Herrn von Bethmann mit ihrer politischen Ahnungslosigkeit zu einer Ungeduld brachten, die zu verstecken ihm nicht möglich schien. Eigentlich sollte der Untersuchungsausschuß wenigstens so tun, als ob er auf einer höheren Warte stände, aber jeder, der fragte, benutzte das zum größeren Ruhme seiner Partei oder seiner Person. Das seien Hinweise, die Beachtung verdienten, aber sie erklärten und entschuldigten nicht alles. — In der Voss. Ztg. wird gesagt: Man hat Bismarcks verzwickte Vertragspolitik einmal ein geschicktes Jongleurspiel mit 5 Kugeln genannt. Man erinnerte sich gestern dieses Jongleurs mit Wehmut, als Bethmann erzählte, wie er sich und dem deutschen Volke mit seinen beiden Eisen die Finger verbrannt habe. — Die Deutsche Tageszeitung fragt, warum der Unterseebootskrieg nicht früher begonnen wurde. 1916 sei die wirtschaftliche Lage in Deutschland sozusagen um 12 Monate besser als ein Jahr später gewesen.

Lloyd George über Englands Finanzpolitik.

(TU) In der Debatte über die Finanzlage erklärte der Arbeiterführer Clynes bei der Begründung des Abänderungsvertrages der Arbeiterpartei, man müsse sofort Schritte unternehmen, um praktische Ersparnisse zu erzielen. Lloyd George hielt darauf eine große Rede, in der er ausführte: Es sind Maßnahmen getroffen, die gesamten englischen Staatsschulden innerhalb 15 Jahre zurückzuzahlen. England müsse künftig nicht allein die Aufgabe unternehmen, in der Welt Ordnung zu schaffen, es gebe auch noch andere Staaten, die sich gleichfalls an dieser Aufgabe beteiligen können. Deutschland sei jetzt außerstande zu zahlen, aber sobald seine Erzeugungskraft gesteigert sein würden die aus Deutschland eingehenden Beträge das Defizit ausgleichen. Im Vergleich zu den anderen kriegführenden Staaten sei Englands Lage unendlich viel besser, und man dürfe in die Stabilität der britischen Finanzpolitik volles Vertrauen haben. Lloyd George wies dann weiter auf die Notwendigkeit hin, das Sparsamkeitsprinzip weiter auszubauen, doch dürfe man hier nicht zu weit gehen. Das Hauptmittel der Rettung sei die Steigerung der Produktion.

Unerhörte Rücksichtslosigkeiten französischer Besatzungsbehörden.

Mit welcher Rücksichtslosigkeit die französischen Behörden trotz der ganz offensichtlich zutage tretenden wirtschaftlichen Nöte ihre Forderungen stellen, beweist u. a. das Verlangen, daß die Stadt Wiesbaden für die zahlreichen französischen Familien, die hier wohnen, Milch und Butter in großen Mengen zur Verfügung stellen muß, und zwar zu Preisen, die die Franzosen selbst bestimmen. Trotz der durch die Kohlennot bedingten Einschränkung des Straßenbahnverkehrs muß täglich ein Extrawagen acht französische Kinder, die das Gymnasium in Mainz besuchen, dorthin fahren und mittags wieder abholen. Der Wagen wird von zwei französischen Soldaten begleitet, die darauf acht geben, daß der Wagen nicht von deutschen Zivilpersonen benutzt wird.

Am 24. Oktober, abends 9 Uhr, wurden die Werkmeister Otto und Josef Wehr, zwei Brüder, auf der Herdter Landstraße von zwei belgischen Soldaten angehalten und nach ihren Pässen gefragt. Als sie diese hervorholen wollten, richteten die Belgier ihre Gewehre auf sie und gaben drei Schüsse ab, durch die die beiden Brüder im Rücken getroffen und schwer verletzt wurden.

Große Mißstände in den Wiener Anstalten.

Aus einem im Wiener Stadtrat erstatteten Bericht geht hervor, daß in den hundert humanitären Anstalten eine skandalöse Mißwirtschaft herrscht. Außer mangelhafter Beaufsichtigung, Mißbrauch von Aerzewohnungen wurden eine große Reihe von Mißständen aufgedeckt. Es wurde festgestellt, daß im Versorgungsheim die 4000 Insassen, darunter auch Kranke, häufig auf der Erde schafen mußten, sogar solche, an denen schwere Operationen vorgenommen wurden. Im Kinderasyl liegen oft 2—3 Säuglinge, darunter solche mit Infektionskrankheiten, in einem Bett. Die Hälfte der dort befindlichen Kinder leidet an Tuberkulose, sodaß der Aufenthalt der gesunden Kinder nahezu die sichere Erkrankung bedeutet. Für die Entlausung sind keine genügenden Vorkehrungen getroffen. Auch ist die Wäsche in mangelhaftem Zustand, sodaß die Säuglinge oft zwei bis drei Wochen in derselben nassen Wäsche liegen. In den Armenhäusern sind die Zustände ebenfalls entsetzlich. Das traurigste Kapitel ist überall die Verpflegung. Die Pfleglinge und Kranken erhalten nicht einmal das Wenige, das ihnen zugewiesen wurde. Die Liebesgaben werden nicht einmal für die Waisenhäuser richtig abgetragen. Vielfach hat das Personal sich bessere Kost verschafft, während die Kranken und Kinder Not und Elend litten. Der Stadtrat beschloß, eine Kommission zu bilden, die ständig in den humanitären städtischen Anstalten Nachschau zu halten hat. Außerdem werden jetzt die Gesunden von den Kranken, die tuberkulosen Kinder sofort von den anderen getrennt werden.

Vom alten Häseler.

Er hieß schon lange der „alte" Häseler, hat sich aber trotzdem nicht nur seine aufrechte Haltung, sondern auch eine erstaunliche Elastizität des Geistes bewahrt. Und dazu die unerschütterliche Gelassenheit, die dem großen Schlachtendenker Moltke eigen war, dem Häseler recht ähnlich war, so daß man aus einiger Entfernung ihn wohl für den wiedererstandenen Moltke halten mochte. Wie dieser, so war er ein Feind jeder theatralischen Pose. Als er bei den großen Armeemanövern im Main-Rheingebiet den Oberbefehl über eine Partei führte, fiel es allgemein auf, daß Häseler ganz abseits hielt und scheinbar die Gefechtsfront gar nicht beobachtete. Seine Dispositionen erfolgten genial und klar nach der Karte, die „Schaustellung auf den Feldherrnhügel" war ihm verhaßt. Im letzten Kriege, wo er den deutschen Kronprinzen als militärischen Berater bis zum Eintreffen Hindenburgs und Ludendorffs im Westen begleitet war, soll er sich mit dem Großen Hauptquartier nicht gerade zum Besten gestanden haben.

Feldmarschall Graf Gottlieb v. Haeseler war weitaus die populärste Führergestalt der deutschen Armee. Jedes Kind kannte den „alten Haeseler", und seine Bedeutung in der Geschichte der kriegsmäßigen Ausbildung und Organisation des deutschen Heeres. Von unerbittlicher Strenge gegen sich selbst, verlangte er auch von seinen Soldaten das Höchstmaß von Pflichterfüllung und Arbeitsfreudigkeit. In diesen Dingen verstand der liebenswürdige, von menschlichem Wohlwollen erfüllte alte Herr keinen Spaß. Und wie er seine Nachübungen mit Vorliebe für solche Abende anzusetzen pflegte, an denen in den betreffenden Garnisonen ein von tanzlustigen Offizieren sehnlichst herbeigewünschter Ball stattfand, so machte es ihm auch ein diebisches Vergnügen, junge Offiziere nach durchschwärmter und durchtanzter Nacht in aller Herrgottsfrühe aus dem Bette zu holen, um mit ihnen zum Zwecke der Instruktion im Gelände einen Spaziergang zu machen. Solche Nitte boten ihm eine erwünschte Gelegenheit, mit den jungen Herren, die häufig mit ihrem Katzenjammer kämpften, schwierige strategische Fragen zu erörtern, die am allerwenigsten dazu angetan waren, den mit solcher fragwürdiger Ehre Bedachten das Kopfweh zu verscheuchen. Unter den Offizieren war deshalb auch das geflügelte Wort im Umlauf: „Wen Gottlieb hat, den züchtigt er."

Den gesellschaftlichen Veranstaltungen und Zerstreuungen seiner Offiziere brachte der alte Haeseler überhaupt wenig Verständnis und noch weniger Teilnahme entgegen. Eines Tages hörte er sich einen Offizier, der bei dem Promenadenkonzert auf der Esplanade in Metz den Schwerenöter spielte, mitten aus dem Publikum heraus und befahl ihm, einen Brief nach einem etwa drei Stunden von Metz entfernten Gehöft zu bringen. Der ob des Auftrages begreiflicherweise wenig erbaute Offizier dachte zunächst daran, durch die Weitergabe des Befehls an einen Untergebenen dem unbequemen Ritte aus dem Wege zu gehen, entschloß sich aber im letzten Augenblick doch, den Befehl lieber persönlich auszuführen. Zu seinem Glück hatte er dieser Neigung seines Pflichtgefühls nachgegeben, denn als er an Ort und Stelle ankam, fand er den Feldmarschall bereits vor der vorausgeritten war, um sich von der pünktlichen Ausführung des dem Offizier erteilten Befehls zu überzeugen.

So streng Graf Haeseler aber auch gegen seine Offiziere und Mannschaften war, so eifrig wachte er anderseits darüber, daß den Soldaten nichts zugemutet wurde, was nicht mit dem Dienst zusammenhing und seiner Standesehre zuwiderlief. So oft er in Metz einen Soldaten traf, der etwa für die Frau Hauptmann eine Einkaufung besorgt hatte oder der gar, wie es nicht selten vorkam, einen Kinderwagen schob, verfehlte der General nie, dem Mann seine Pakete oder den Kinderwagen mit den Worten abzunehmen: „Geben Sie zu der Frau Hauptmann, für die Sie die Besorgung machen, und bestellen Sie ihr, der Marschall Haeseler sei der Ansicht, daß ein Soldat kein Dienstmädchen ist. Und melden Sie gleichzeitig, daß ich hier auf die Dame warte und die Sachen so lange in Verwahrung nehme, bis sie selbst oder ihr Dienstmädchen sie abholt." Man kann sich denken, daß sich die Frau Hauptmann beeilte, dem Feldmarschall, der geduldig auf der Straße wartete, das Betreffende abzunehmen, und daß sie sich die Mahnung des Feldmarschalls für die Zukunft gesagt sein ließ.

Mit Eifer hielt Graf Haeseler bei den Uebungen darauf, daß alles kriegsgemäß zuging. Als er einmal im Manöver bei einer in Aufstellung befindlichen Kolonne vorbeiritt, fragte er einen Offizier, wie er für die Verpflegung seiner Leute sorgen würde, da nur mit der eisernen Portion ausgerückt sein und dieser ein Verbot. Kaiser anmachen es unmöglich machte, das Essen abzukochen. Den Vorschlag des Offiziers, ein paar Leute ins nächste Dorf zu schicken und dort aus den Konserven eine warme Mahlzeit bereiten zu lassen, wollte der Marschall als unkriegsmäßig nicht gelten lassen. Er wandte sich an einen dicken Gemeinen neben ihm mit den Worten: „Sagen Sie mal, Kamerad, was machen Sie mit Ihren Konserven, wenn Sie kein Feuer anmachen dürfen?" Der dicke Rote besann sich keinen Augenblick und antwortete zur großen Freude seiner grinsenden Kameraden: „Fress ich sie roh!" „Sehen Sie, Herr Hauptmann", belehrte Graf Haeseler den Leutnant dreinschauenden Offizier, „so macht man das!"

Weitere Nachrichten.

— **Die Eingemeindung der Stadt Linden durch Hannover,** welcher Linden bereits zugestimmt hatte, wurde am Freitag auch von den städtischen Kollegien Hannovers beschlossen. Für die Eingemeindung stimmten im Bürgervorsteherkolleg 48, im Magistrat 16 Mitglieder, gegen die Vorlage im Bürgervorsteherkolleg 36, im Magistrat 6 Mitglieder. Gegen die Eingemeindung, die nach den Ausführungen eines Bürgervorstehers der Stadt Hannover eine jährliche Belastung von mehr als 2 Millionen Mark bringen werde, sprach sich auch sehr entschieden der frühere Hannoversche Oberbürgermeister Tramm aus. Der jetzige Augenblick sei für diese Eingemeindung der allerungeeignetste. Er habe den Eindruck, daß es sich bei der Eingemeindung um die Absicht der Kommunalisierung handle. Es scheine so, als ob an eine Kommunalisierung der Bäcker, Schlachter, Milchhändler gedacht werde. Er stehe auf dem Standpunkte, daß der freie Handel uns groß und stark gemacht hat und wehre sich dagegen, daß er vernichtet werde. Die Eingemeindung solle zu diesen Kommunalisierungsbestrebungen dienen. Deshalb sei es naheliegend, wenn die Bevölkerung immer mehr zu der Ueberzeugung gelangt, daß es sich um politische Gesichtspunkte bei der Frage handle, daß man eine dauernde sozialistische Mehrheit schaffen wolle, damit das sozialdemokratische Regiment eine dauernde Stärkung erfahre. Ein Antrag auf Volksabstimmung hatte die Eingemeindungsmehrheit abgelehnt.

— **Eine Riesenschiebung** ist in Hamburg aufgedeckt worden. Dort lagerten in verschiedenen Kühlhäusern für etwa 180 Mill. Mark Fleisch, Butter und sonstige Fette. Von diesen Dingen sind für 4—6 Mill. Mark bereits verschoben worden. Für etwa 20 Mill. Mark befinden sich noch auf dem Wege, um verschoben zu werden. Man ist damit beschäftigt, diese Waren anzuhalten und zu beschlagnahmen. Diese Schiebung wird große Kreise ziehen, da eine große Reihe angesehener Personen daran beteiligt sein soll. Ein bekannter Fleischermeister und ein Abteilungsvorsteher des Kriegsversorgungsamtes in Hamburg sind unter dem Verdacht der Beteiligung bereits verhaftet worden.

— **Schwere Eisenbahnkatastrophe bei Kopenhagen.** Unmittelbar vor den Toren Kopenhagens hat sich gestern nacht ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Ein von Kröge kommender Schnellzug fuhr bei Vigerslev auf einen auf der Strecke haltenden Personenzug auf. Bei dem Zusammenstoß stürzte die Lokomotive des Schnellzugs und 5 Wagen die Böschung hinunter und wurden vollständig zertrümmert. Bisher wurden 14 Tote und 48 Schwerverletzte geborgen. Es wurde aber bereits festgestellt, daß noch mehrere Leichen unter den Trümmern liegen, so daß man mit einer Anzahl von vierzig Todesopfern rechnen muß. Die Verlustliste enthält auch zwei deutsche Namen, einen Verwundeten namens May und einen Toten namens Pauls. Das Unglück wird durch seine Einzelheiten besonders tragisch. Aus dem Personenzuge war ein Kind gestürzt. Der Zug wurde zum Halten gebracht, und als er mit dem glücklich geborgenen Kinde weiterfahren wollte, erfolgte durch einen Signalfehler der Zusammenstoß.

— **Das Eisenbahnunglück bei Kranowitz.** Die Eisenbahn befaßt sich eifrig mit der Aufklärung der Schuldfrage des schweren Eisenbahnunglücks bei Kranowitz. Die bisherige Untersuchung hat ergeben, daß die Signalanlagen sich in voller Ordnung befanden und daß wahrscheinlich die mangelnde Wachsamkeit eines der diensttuenden Beamten die Schuld an dem namenlosen Unglück trägt.

— **Terroristische Drohungen gegen Richter.** In Lübeck bedrohte sozialdemokratischer Terror in öffentlicher Sitzung des Bürgerschaftsparlaments eine Strafkammer wegen eines Urteilsspruchs. — Ein Tischler Jarchow wurde von drei Tischlergesellen auf einem Karren als „Streikbrecher" durch die Straßen gefahren und durch die Rufe einiger Matrosen: „Werft ihn in die Trave!" mit dem Tode bedroht. Jarchow hatte eine kranke Frau zu Hause und wie er angab, aus Not Arbeit übernommen. Die Strafkammer verurteilte wegen dieser Dinge den Tischler Schultz zu vier Monaten, die beiden anderen Tischler zu je drei Monaten Gefängnis. In der letzten Bürgerschaftssitzung protestierte nun der Sozialdemokrat Dreger gegen das Urteil und versteigt sich zu der Drohung, seine Partei werde derartige Richter entfernen, und forderte die Lübecker Arbeiterschaft auf, gegen solche Urteile geschlossen vorzugehen. Bürgerschaftsmitglied Landgerichtsrat Dr. Meyer Lübben erklärte demgegenüber: „Das Gericht ist unabhängig und urteilt nach Gerechtigkeit. Von den Verurteilten sind zwei Mitglieder der Streikleitung. Das Recht auf Arbeit müsse geschützt werden. Versuchen Sie es nur, uns zu beseitigen, und fallen Sie der Justiz in den Arm, es kann sich später an Ihnen selbst rächen. Wäre die Frage des Landfriedensbruchs bejaht worden, so hätte die Strafe noch härter ausfallen müssen."

— **Ein räuberischer Ueberfall,** der mit erschreckender Deutlichkeit die Unsicherheit unserer öffentlichen Verhältnisse vor die Augen führt, wurde bei Detmold verübt. Am Hollenhagen liegt die Besitzung des Herforder Fabrikanten Huchzermeier. Eine Bande in Stärke von sechs bis acht Mann erschien in der Nacht vor dem Gehöft, zertrümmerte die Haustür und drang in das Schlafgemach, wo zwei Mann mit vorgehaltenem Revolver die erschreckten Bewohner bedrohten. Während die beiden Revolverhelden die Wache übernahmen, gingen die vier bis sechs Mann daran, an Möbeln und Gegenständen auf den Wagen zu laden, was dieser nur fassen konnte. Nachdem sie die Sachen in aller Ruhe auf dem Gespann untergebracht hatten, verschwanden die Täter im Dunkel der Nacht.

— **Ein Großfeuer** äscherte Freitag nachmittag die Kreismühle in Gelnhausen ein, in der die gesamten Getreidevorräte für die Versorgung des Kreises Gelnhausen lagerten. Einige Nachbargebäude brannten ebenfalls nieder. Zwei Personen wurden schwer, mehrere leicht verletzt. Der Schaden beträgt mehrere Millionen. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

— **Beulenpest im Londoner Hafen.** Aus London wird berichtet: Das Gesundheitsamt teilte mit, daß sich an Bord eines englischen Dampfers, der im Londoner Hafen eintraf, 8 Fälle von Beulenpest ereigneten. Das Schiff kam aus Nordamerika.

— **Spitzbuben überall.** Seit einigen Tagen ist der Unterzahlmeister Thumeyer, der Kassenverwalter der Polizeitruppe in Hamburg, nach Unterschlagung von 320 000 Mark verschwunden.

Das stolze Schweigen

Roman von H. Courths-Mahler.

9. Fortsetzung.

„Lieber Walter, du solltest nicht in diesem Tone über Onkel Heinz sprechen. Ich finde es sehr nobel von ihm, daß er uns diesen Wechsel gibt. Eine Verpflichtung hat er nicht dazu."

„Nicht? Nun, ich denke anders darüber. Da es so blödsinnige Majoratsbestimmungen gibt, die immer nur den Erstgeborenen bevorzugen, und ihm alles in den Schoß werfen, während die anderen das Nachsehen haben, so besteht meines Erachtens auf Seiten der Majoratserben die Verpflichtung, den anderen Familienmitgliedern abzugeben, so viel sie entbehren können. Die lumpigen paar Hundert Mark, die uns Onkel Heinz jeden Monat zukommen läßt, belasten seine Ausgaben in kaum fühlbarer Weise. Er könnte uns ruhig das Doppelte geben, ohne sich anstrengen zu müssen, denn er hat horrende Einkünfte."

Hans zuckte die Achseln.

„Mir war es immer genug, und ich bin froh, daß ich ihm nicht noch tiefer verpflichtet sein muß, als ich es schon bin. Gott sei Dank bin ich nun so weit, daß ich überhaupt nichts mehr von ihm anzunehmen brauche."

Ganz verblüfft sah ihn Walter an.

„Was soll das heißen? Willst du etwa auf den Wechsel verzichten?"

Ein tiefer Atemzug hob Hans von Rainsbergs Brust.

„Ja, das will ich tun. Gottlob kann ich jetzt auf eigenen Füßen stehen."

In Walters Gesicht malten sich seltsame Empfindungen. Seine Augen ruhten brennend auf dem Gesicht des Vetters, als wollten sie ihm die frische Lebenskraft aus den Adern saugen. Wieder einmal überfiel es ihn wie Wahnsinn — der Neid auf den Vetter, dessen kraftvolle Persönlichkeit ihm die eigne Unzulänglichkeit immer doppelt fühlbar machte.

Eine Weile blieb es stumm, dann lachte Walter häßlich auf.

„Nun, dann verdoppelt Onkel Heinz hoffentlich meine Zulage, wenn du verzichtest. Ich werde mich sicher nicht dadurch beschwert fühlen, denn ich bin der Ansicht, daß es mein Recht ist, sie anzunehmen. Du bist doch ein — ein sonderbarer Schwärmer."

„Wir haben eben verschiedene Lebensanschauungen, Walter, und jeder muß sich zu seiner eignen bekennen. Aber jetzt wird es Zeit, heimzugehen."

„Schon jetzt?"

„Ja, ich habe morgen früh im Laboratorium eine wichtige Arbeit vor, und da möchte ich einen klaren Kopf haben."

„Gut — gehen wir. Ich gehe noch ein Stündchen in den Klub und mache Studien."

„Kellner — zahlen!"

Fünf Minuten später traten sie wieder hinaus in die kalte Winternacht. An der nächsten Straßenecke trennten sie sich mit einem kurzen Händedruck. Hans atmete tief auf, als er allein war. Ihm war, als habe er etwas Häßliches zu bekämpfen. Seine Gedanken flüchteten sich zu Ruth von Gosseck. Da war ihm zumute, als bade sich seine Seele rein.

* * *

Am nächsten Tag ließ sich zur Besuchsstunde der Majoratsherr von Rainsberg den Gosseckschen Damen melden. Mutter und Tochter saßen in dem reizenden kleinen Salon, und Ruth fuhr erschrocken empor, als das Mädchen Herrn von Rainsberg meldete. Ihre Mutter machte ihr aber ein beruhigendes Zeichen.

„Es ist der Onkel, Ruth — nicht der Neffe", sagte sie lächelnd, als die Dienerin hinausgegangen war.

Da sank Ruth wieder in ihren Sessel zurück.

„Was will er, Mama?"

„Sich nach unserm Befinden erkundigen", erwiderte diese.

Gleich darauf trat Hans von Rainsberg ein, im tadellos eleganten Besuchsanzug, eine entschieden vornehme, wenn auch etwas kraftlose Erscheinung.

Er begrüßte die Damen, erkundigte sich, wie ihnen das Fest bekommen war, sagte ihnen einige Schmeicheleien über ihr frisches, blendendes Aussehen und ließ seine entzückten Blicke nicht von Ruths lieblicher Erscheinung. Dann sagte er lächelnd:

„In der Hauptsache komme ich heute zu Ihnen, meine verehrten Damen, um mir Ihre bestimmte Zusage zu holen, daß ich Sie zu meinem Jagdfest erwarten darf."

Frau Dina neigte lächelnd das Haupt.

„Wir kommen natürlich sehr gern, Herr von Rainsberg. Man sagt ja, daß Sie Ihr Haus, seit Sie Majoratsherr von Rainsberg sind, zum ersten Mal auch einer Damengesellschaft öffnen. Wir freuen uns darauf, Ihr feudales altes Schloß auch von innen kennen zu lernen. Es soll viel herrliche Gemälde und Kunstgegenstände bergen. Bisher haben wir ja immer nur im Vorübergehen die malerische Außenseite des Schlosses bewundern können, wenn wir in Hainau zu Besuch waren. Nicht wahr, Ruth, wir sind oft neugierig gewesen."

„Ich hoffe, Sie holen das Versäumte gründlich nach, meine Damen. Es soll mir eine große Freude sein, wenn es Ihnen in Rainsberg gefällt — so gut — daß Sie immer dort bleiben möchten", erwiderte Herr von Rainsberg mit einem sehr bedeutungsvollen Ausdruck zu Ruth hinüber sehend.

Diese ahnte, was er damit andeuten wollte, und das Blut schoß ihr ins Gesicht. Das deutete er zu seinen Gunsten. Ruth hätte am liebsten eine schroffe, abweisende Antwort gegeben um ihn ein für allemal des Irtums zu entheben in Bezug auf ihre Person. Aber sie dachte daran, daß er Hans von Rainsbergs Onkel sei und daß dieser in Rainsberg sein würde. Brüskierte sie also den Majoratsherrn, dann konnte sie das Fest in Rainsberg nicht besuchen und nicht mit Hans zusammentreffen. Einen Moment dachte sie frei-lich, es sei besser für sie, wenn sie nicht mit nach Hainau und Rainsberg gehe, sondern gleich energisch einen Schlußstrich unter ihr Leben mache. Aber die Sehnsucht, noch einmal glückliche Tage zu verleben und dem neidischen Schicksal abzustehlen, war doch zu stark in ihr.

Und so antwortete sie einige höfliche Worte, sich den Anschein gebend, als ahne sie nicht, welche Bedeutung seine Worte hatten.

Der Majoratsherr war so sehr davon überzeugt, daß er mit seiner Hand ein großes Glück zu verschenken hatte, daß er gar nicht daran zweifelte, daß Ruth von Gosseck mit beiden Händen zugreifen würde. Und ihr Erröten deutete er deshalb ganz falsch.

Er ließ noch einige bedeutungsvolle Worte fallen und als er sich dann verabschiedete, war sein „Auf Wiedersehen in Rainsberg, meine verehrten Damen!" sehr verheißungsvoll.

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 3. Nov. **(Verschiedenes.)** Nach Wiedereröffnung des Briefverkehrs zwischen Italien und Deutschland wird anscheinend die deutsche Postzensur auch weiterhin ausgeübt. In welchem Umfange dies geschieht, ist nicht bekannt. Indessen empfiehlt sich eine gewisse Vorsicht im Briefverkehr mit Italien, damit die Nachrichten an die italienischen Behörden nicht Dinge enthalten, deren Bekanntgabe deutschen Interessen zuwiderläuft.

Nach einer Mitteilung der Westf. Provinzialstelle für Gemüse und Obst an die für die Einfuhr von holl. Gemüse und Obst zugelassenen Großfirmen werden dieselben darauf aufmerksam gemacht, daß nach Mitteilung der Reichsstelle für Gemüse und Obst die **Einfuhr von Obst und Gemüse** außer Blumenkohl, Gurken und Tomaten **weiterhin untersagt** ist. Einfuhrscheine für die zugelassenen Gemüsearten können ebenfalls nur in eingeschränktem Umfange erteilt werden.

In der Zeit vom 23. bis 29. Oktober wurde der **erste Meister-Fachkursus für Bäcker** in Deutschland in der Handwerker-Kunst- und Gewerbebank in Dortmund abgehalten. Die Leiter waren die Direktoren der Versuchsanstalt für Getreideverarbeitung Herren Professoren Dr. Buchwald und Dr. Neumann aus Berlin. Dr. Buchwald hielt Vorträge über Rohstoffkunde, Mehlbereitung und Mehlbeurteilung; daran schloß sich eine Besichtigung der großen Dortmunder Mühlenwerke am 26. Oktober, wobei bis ins kleinste die Erklärungen seitens der Direktion der Mühle und des Obermüllers gegeben wurden. Herr Professor Dr. Neumann hielt Vorträge über Chemie, Gärung, Backprozeß usw. Hieran anschließend fand eine Besichtigung einer Bar-Hefefabrik und der Groß-Bäckerei des Herrn Carl Grobe, Alsenstraße in Dortmund, statt. Im Anschluß an den Kursus wurde dem Altmeister und Ehren-Obermeister Chr. Modersohn aus Lippstadt der Ehrenbrief zu seinem 50jährigen Meister-Jubiläum überreicht.

Wegen Plünderungen im Eisenstädtischen Warenhause in Kamen wurden vom Kriegsgericht in Dortmund verurteilt: der Bergmann Jakubowicz, die Witwe Kaiser, die Frau Richard Hücker, die Frau Aug. Lübbert, die Frau Paul Tanke, Bergmann Aug. Funke, Bergmann Gottl. Humbitz und Witwe Arbeiterin Minna Lange zu je 6 Monaten Gefängnis, der Bergmann Wilhelm Niewind und der Bergmann Mich. Ahlke erhielten je 7 Monate Gefängnis.

Dortmund, 1. Nov. **(Eisenbahndiebe ermittelt.)** Größere Mengen Stab-, Winkel- und Flacheisen im Werte von 25 000 Mark wurden der Firma Weber & Dahlhaus seit längerer Zeit von einem Lager am Hafen entwendet, ohne daß es gelang, die Diebe dabei abzufassen. Nunmehr sind die Täter durch den pensionierten Kriminal-Oberwachtmeister Brenscheidt, Inhaber des Dortmunder Detektiv-Büros, Kaiserstraße Nr. 1, ermittelt worden. Es handelt sich um den Lageristen der Firma, welcher die Diebstähle in Gemeinschaft mit anderen Komplizen in ganz raffinierter Weise ausführte, indem er die gestohlenen Eisen mittels Fuhrwerk verschoben hat.

Dortmund, 1. Nov. **(Kriegsgericht.)** Der Bergmann Wilh. Voßpeter aus Hörde gehörte zur „Ordnungskommission" die sich in Hörde in den Tagen der Unruhen gebildet hatte. Voßpeter schaffte auf dem Hauptwochenmarkte in Hörde „Ordnung", eigentlich Unordnung, denn er veranlaßte die Händler, ihre Waren ganz erheblich billiger zu verkaufen, wie beabsichtigt war. Bei dem Händler Krieger ordnete Voßpeter den Verkauf von Heringen an und zwar 7 Stück für zwei Mk. Voßpeter und noch zwei „Ordnungsmänner" halfen beim Verkauf, nahmen von den Käufern Geld an und lieferten nur den geringsten Teil ab. Dem Händler Krieger entstand ein Schaden von etwa 1500 Mk. Auch bei dem Händler Hering leistete Voßpeter bereitwilligst Hülfe, indem er sich auf den Wagen schwang und anordnete: „Die Heringe werden 7 Stück für zwei Mark verkauft!" Dem Händler Hering entstand ein Schaden von etwa 2000 Mk. Der Vertreter der Anklage beantragte in Anbetracht der Dreistigkeit, mit welcher Voßpeter vorgegangen sei, eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monaten. Das Gericht berücksichtigte die Familienverhältnisse des Angeklagten und ließ es bei einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten bewenden.

(wp) **Witten**, 28. Okt. **(Ein neuer Ehrendoktor an der Universität Münster.)** In der vergangenen Woche hielt in Witten der Verein für Westfälische Kirchengeschichte seine jährliche Tagung ab. Nach einem Grußwort des Vorsitzenden Prof. D. Rothert ernannte der Dekan der theol. Fakultät Prof. D. Heim den unermüdlichen Förderer heimischer Geschichte, den bekannten Verfasser der „Geschichte der Grafschaft Mark", P. Dresbach aus Halver, zum Ehrendoktor der Universität Münster in warmer Anerkennung seiner Verdienste um die westfälische Geschichtsforschung. Dann gab Prof. Dr. Grützmacher in geistvollem Vortrag einen Ueberblick über „Die Liebestätigkeit in der alten Kirche" und Prof. D. Rothert beleuchtete mit vielen geschichtlich überaus fesselnden Einzelheiten „Die christliche Liebestätigkeit in Westfalen". Die Mitglieder der kirchengeschichtlichen Arbeitsgemeinschaft erhielten die Aufgabe, die heimischen Kirchenbücher und Kirchenrechnungen auf weiteren Stoff zur Frage der mittelalterlichen Liebestätigkeit in Westfalen zu durchforschen.

Essen, 1. Nov. **(Die Bildung der staatlichen Sicherheitswehr im Industriegebiet.)** Wie mitgeteilt wird, sind mit Rücksicht auf die baldige Entmilitarisierung der 50-Km.-Zone westlich des Rheines die Vorarbeiten zur Errichtung der staatlichen Sicherheitswehr im Industriegebiet soweit gefördert worden, daß in etwa zwei Monaten wenigstens zunächst in den Städten Bochum, Gelsenkirchen und Essen die staatliche Sicherheitswehr den öffentlichen Sicherheitsdienst übernehmen kann. Zurzeit werden die einzelnen Hundertschaften auf Truppenübungsplätzen und anderen geeigneten Orten zusammengestellt und für ihre verantwortliche Aufgabe einer besonderen polizeitechnischen Schulung unterworfen. Für die übrigen großen Städte des rheinisch-westfälischen Industriegebiets innerhalb der 50-Km.-Zone kommt voraussichtlich die gleiche Einrichtung in Betracht.

(W) **Essen**, 1. Nov. **(Die alten Kohlenrichtpreise bleiben.)** Die gestrige Zechenbesitzerversammlung des rheinisch-westfälischen Kohlensyndikats beschloß die vorläufige Beibehaltung der gegenwärtigen Richtpreise.

Essen, 31. Okt. **(Die Tumulte in Buer vor Gericht.)** Vor der Strafkammer 6 des Essener Landgerichts begann gestern die Verhandlung gegen eine Reihe von Personen, die sich am 25. April d. Js. in Buer an wüsten Ausschreitungen, die mit umfangreichen Plünderungen verbunden waren, beteiligt haben. Es ist die erste aus 30 Personen bestehende Gruppe der 165 Angeklagten, gegen die das Hauptverfahren vor der Strafkammer eröffnet worden ist und die sich wegen einfachen Landfriedensbruchs, Diebstahls, bezw. Hehlerei zu verantworten haben. Gegen 8 Teilnehmer (Rädelsführer) wird wegen schweren Landfriedensbruchs demnächst vor dem Schwurgericht und gegen 150 Angeklagte wegen Diebstahls und Hehlerei vor dem Schöffengericht verhandelt werden. Die Gesamtdauer der Verhandlungen wird auf 5 Wochen berechnet.

** **Remscheid**, 31. Okt. **(Pelzdiebstahl.)** In der Nacht wurden bei einem Einbruch in das Pelzwarengeschäft von Wilhelm Hohmann Pelze im Wert von 30 000 Mk. gestohlen.

** **Ohligs**, 31. Okt. **(Beschlagnahmt.)** Hier und in Haan wurden wieder erhebliche Mengen Waren, die ins unbesetzte Gebiet verschoben werden sollten, beschlagnahmt, so ein Bahnwagen Speiseöl und ein Wagen [illegible].

(W) **Köln**, 31. Okt. **(Zum Tode verurteilt.)** Das Schwurgericht verurteilte den 19jährigen Knecht Wilhelm Schumacher aus Wipperfürth wegen Raubmordes zum Tode. Er hatte am 25. 2. seinen Dienstherrn, den Großbauern Ernst Sassmann in einem Wald mit einem Infanteriegewehr erschossen und den Erlös aus dem Verkauf einer Kuh von etwa 700 Mark geraubt.

Bethmann-Hollweg vor dem Untersuchungsausschuß.

Zu der Nachmittagssitzung des Untersuchungsausschusses

wurde in der Vernehmung des früheren Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg fortgefahren. Auf eine Reihe von Fragen, ob er dem amerikanischen Botschafter Gerard konkrete Friedensbedingungen mitgeteilt habe, antwortete v. Bethmann-Hollweg, daß er wohl bei verschiedenen Unterredungen über das, was er bezüglich der deutschen Kriegsziele in seinen Reichstagsreden gesagt habe, gesprochen habe: konkrete Bedingungen habe er seines Wissens dem Botschafter jedoch nicht mitgeteilt. Im übrigen sei er außerstande, auf eine einzelne spezielle Frage hier zu antworten. Er bitte, derartige Fragen schriftlich zu formulieren und ihm Zeit zu lassen, aus den Akten die notwendigen Kenntnisse zu schöpfen, die zu einer gewissenhaften Beantwortung notwendig seien. Auf seine Frage, inwieweit Oesterreich über die Wilsonsche Friedensaktion orientiert war, antwortete v. Bethmann-Hollweg gleichfalls, daß, soweit es ihm in diesem Momente gegenwärtig sei, Oesterreich-Ungarn orientiert wurde, daß er aber im Moment außerstande sei, eine genauere Auskunft zu geben. Auf den Hinweis, daß er die Friedensvermittelung Wilsons angeregt und auf der anderen Seite Wilson doch nicht mitgeteilt habe, daß wir selbst eine Friedensaktion unternehmen wollten, erklärte er, er habe die Vorteile einer Wilsonschen Friedensaktion und eines eigenen Friedensangebotes gegeneinander abgewogen und habe geglaubt, zwei Eisen im Feuer haben zu sollen; das sei ein taktisches Verhalten, wie es in der Politik alle Tage vorkomme. Er könne nur wiederholen, daß die Friedensaktion Wilsons durch unser Friedensangebot nicht beeinträchtigt worden sei. Er führte weiter aus, daß ein brauchbarer Friedensschritt nur gemacht werden konnte zur Zeit des militärischen Höhepunktes, und es habe die Gefahr bestanden, daß Wilson diesen Zeitpunkt verpassen würde. Er habe mit voller Absicht den Grafen Bernstorff gebeten, die Aktion in Amerika weiter zu betreiben, weil er nicht wußte, wann Wilson heraustreten würde.

In der weiteren Vernehmung wies der Abgeordnete Gothein auf den Gegensatz zwischen der Obersten Heeresleitung und dem Reichskanzler hinsichtlich der Zensur hin, die nicht zugunsten der Politik des Reichskanzlers eingegriffen habe. Hierauf erwiderte von Bethmann-Hollweg, daß weite Kreise des deutschen Landes der ehrlichen Ueberzeugung gewesen seien, daß der unbeschränkte U-Bootkrieg das einzige Mittel sei, uns zu retten, und eine solche Ueberzeugung lasse sich auch durch Zensurmaßnahmen nicht tot machen. Auf einen Entwurf des Abgeordneten Stinzheimer, daß er damals pessimistisch über den Ausgang des Krieges gedacht habe, erwiderte von Bethmann Hollweg mit Nachdruck, daß er ausdrücklich festhalten müsse, daß er niemals Pessimist gewesen sei. Er habe die Lage vom ersten Tage an sehr ernst aufgefaßt; Ernst und Pessimismus seien ihm aber zwei ganz verschiedene Dinge. Nun komme wieder die Frage, warum er das Volk nicht über den Ernst der Lage voll aufgeklärt habe. Ja, sei es denn unbekannt, daß er von den Parteien und von der öffentlichen Meinung gerade um deswillen eine so scharfe Opposition zu erdulden gehabt habe? Hätte er im Reichstag den Pessimismus vertreten, dann wären wir so fortzusammengebrochen: das sei seine Pflicht gewesen, gegenüber dem Volke, gegenüber der Armee den Mut aufrecht zu erhalten. Auf eine Frage des Reichsministers Dr. David, ob nichts geschehen sei, die deutsche Presse auf die Friedensaktion einzustellen, erklärte von Bethmann Hollweg, daß die Hetze gegen Amerika auf unsere Friedensaktion keinen Einfluß gehabt haben. Die Oberste Heeresleitung habe er von seinen Schritten unterrichtet. Auf eine weitere Frage des Abg. Gothein gab von Bethmann Hollweg die Erklärung ab, daß es seine Aufgabe war, nachdem der U-Bootkrieg einmal beschlossen war, allen Hemmungen über die Wirkung des U-Bootkrieges nicht nachzugehen, wie in Zweifel zu ziehen. Daß die Oberste Heeresleitung absichtlich ihre Zensur angewiesen hätte, seine Worte zu unterdrücken, sei ihm nicht bekannt. — Hierauf wurde die Vernehmung auf Dienstag, den 4. November 10 Uhr vormittags vertagt.

Zur Abstimmung über den Etat.

Die Parteigruppierung bei der Schlußabstimmung über den Etat in der Nationalversammlung wird, wie die Morgenpost schreibt, noch lange Gegenstand des politischen Interesses sein, denn zum ersten Mal haben auch die bürgerlichen Parteien in Deutschland den Etat im ganzen abgelehnt. — Die Kreuzzeitung führt aus, die Deutschnationalen dürften diesen Etat, der gegen die Grundsätze einer geordneten Staatswirtschaft verstößt, nicht annehmen. — Auch die Deutsche Volkspartei ist zu demselben Entschluß gekommen. Sie wollte zum Ausdruck bringen, daß sie zu der jetzigen Regierung kein Vertrauen hat. Die Ablehnung war eine Selbstverständlichkeit. Das Volk muß auch durch diese Mittel aufgeklärt werden, wie die meiste Schuld an den jetzigen Zuständen trägt, und dieses Mittel wird seinen Zweck nicht verfehlen, wenn sich diese Regierung endlich entschließt, Neuwahlen auszuschreiben. — Die Deutsche Allgemeinen Zeitung wird gesagt: Der Streit, ob die Oppositionsstellung einer Partei die Berechtigung einräumt, den Staat die Mittel zu verweigern, und ihm damit die Existenzmöglichkeit zu nehmen, ist kein neuer. Gewiß soll auch der Opposition grundsätzlich nicht das Recht abgesprochen werden, ihre eigenen Ziele zu verfolgen und die verfassungsmäßig durchzusetzen. Wenn von einem Vertreter der Regierungspartei gesagt worden ist, parlamentarischer Imperativ sei es, so zu bestimmen, wie man es voraussetzen könne, wenn man in der Mehrheit sei, so liegt in dieser Worte eine [illegible] Wahrheit. Für die Rechtspartei ist etwas anderes, so gehen sie bewußt den Weg der Unabhängigen, der dahin führt, den Staat zu vernichten, ohne daß zugleich die Möglichkeit gegeben wird, an die Stelle des Vernichteten neue Lebensmöglichkeiten zu setzen.

Schon 15 Stunden im Sarge.

(W) Ein Kraftwagenführer der Waffenstillstandskommission fand, als er Mittwoch morgen mit einem Kraftwagen durch den Grunewald fuhr, am Wege zwischen Nikolassee und dem Großen Stern eine etwa 20 Jahre alte, Krankenschwester, regungslos unter einem Baum liegend, auf. Er brachte sie in seinem Wagen nach der Feuerwache der Station Grunewald, von wo man sie nach der Hubertus-Allee zum Gemeindearzt überführte. Der Arzt stellte den Tod — wahrscheinlich infolge Morphium-Vergiftung — fest, worauf man die angebliche Leiche nach der Leichenhalle schaffte und einsargte. Donnerstag vormittag schickte die Grunewalder Polizei einen Wachtmeister nach der Leichenhalle, der möglichst die Persönlichkeit der Unbekannten ermitteln sollte. Als man den Sarg geöffnet hatte, fiel plötzlich auf, daß die angebliche Tote atmete. Der Gemeindearzt erklärte nun, daß er sich geirrt habe, aber infolge des Aussetzens jeder Puls- und Herztätigkeit annehmen mußte, daß der Tod eingetreten sei. Es müsse hier ein Fall von besonders tiefem Starrkrampf vorliegen. Man brachte das junge Mädchen, das 15 Stunden im Sarge gelegen hatte, nach dem Lichterfelder Kreiskrankenhaus, wo es noch immer bewußtlos darniederliegt.

Weiter wird gemeldet: Der Fall der Krankenpflegerin Minna Braun, die im Grunewald bewußtlos aufgefunden und dann zu einem Arzt gebracht wurde, der die Einsargung des Mädchens veranlaßte, hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Die Krankenpflegerin, die noch im letzten Augenblick vor dem Schicksal, lebend begraben zu werden, bewahrt wurde, hat, wie jetzt festgestellt worden ist, einen Selbstmordversuch begangen. Das junge Mädchen hatte eine unglückliche Zuneigung gefaßt, die nicht erwidert wurde. Infolgedessen beschloß sie, in den Tod zu gehen. Als Krankenschwester standen ihr starke Gifte zur Verfügung, und so eignete sich Fräulein Braun eine größere Dosis Morphium und Veronal an. Sie kannte, wie sie selbst zugibt, genau die Mengen, die zum Tode führen müssen, und fuhr, nachdem sie Abschiedsbriefe hinterlassen hatte, in den Grunewald, wo sie stundenlang planlos umherirrte. Dann nahm sie Morphium und Veronal, und zwar in einer Dosis, die, wie auch andere Aerzte erklären, den Tod eines weniger widerstandsfähigen Menschen unweigerlich herbeigeführt haben würden. Nur die außergewöhnlich starke Konstitution der Krankenpflegerin machte es möglich, daß sie sich aus dem Walde bis an die Chaussee, wo ein Chauffeur sie aufgenommen hatte, zu schleppen vermochte. Zu dem medizinisch interessanten Fall gibt Dr. Wagner, der Fräulein Braun zuerst untersuchte, folgende Darstellung: „Ich habe die mir im Krankenwagen zugeführte Unbekannte ärztlich eingehend untersucht. Ich fand sie erstarrt, völlig pulslos, ohne Atmung und ohne nachweisbare Herztätigkeit, der Hornhautreflex fehlte, eine weitere wissenschaftliche Probe blieb gleichfalls negativ. Auf Grund dieses Befundes mußte ich zu der Ueberzeugung kommen, daß der Tod bereits eingetreten und wahrscheinlich durch Gift herbeigeführt war. Es ist nur anzunehmen, daß durch Kälte und starke Gifteinwirkung zusammen der anscheinend völlig leblose Zustand eingetreten war, so daß ich von dem Tod überzeugt sein mußte."

Weitere Nachrichten.

— **(Die Streiks in Amerika.)** Der „Nieuwe Haagsche Courant" meldet aus New York, daß die Truppen aus Gary (Indiana) zurückgezogen worden sind, was man in gutinformierten Kreisen als Anzeichen dafür auslegt, daß der Stahlstreik mißglückt sei. In New York ist ein Setzerstreik ausgebrochen. Das Kabinett hat endgültig beschlossen, im Falle des Bergarbeiterstreiks zu intervenieren. Einzelheiten sind noch nicht bekannt. In Washington sind am 28. abends 100 000 Mitglieder von Gewerkschaften im Paradeaufzug an Gompers vorbeimarschiert. Gompers sagte bei dieser Gelegenheit, die Kapitalisten hätten ein Komplott geschmiedet, um den Arbeitern einen jähen Schlag zu versetzen, um ihre eigene Macht auszubreiten. Er stehe jetzt dem Stahlstreik sympathisch gegenüber und fordere die Arbeiter auf, ihn zu unterstützen.

— **Das Ende des Spielers.** Der 32 Jahre alte Sohn des bekannten verstorbenen nationalliberalen Führers Bassermann, der Jurist Franz Bassermann, wurde in Berlin erschossen aufgefunden. Wie es heißt, soll er wegen erheblicher Spielverluste in den Tod gegangen sein.

— **Beraubte Eisenbahnwaggons.** Wie aus Frankfurt a. Main berichtet wird, verschwanden in den letzten Tagen vom Hauptbahnhof 4 Waggons mit Corned-Beef, ein Waggon mit Kaffee, zwei Waggons Kakao und ein Waggon Leder, die alle durch Falschzettel und Beseitigung der Originalfrachtbriefe nach kleinen Bahnhöfen in der Umgebung verbracht wurden, wo sie beraubt wurden oder werden sollten. Bei den Waggons mit Leder handelt es sich allein um ein Objekt im Werte von einer Million Mark.

— **(Obligatorische Elternräte bei den preußischen Schulen.)** Das preußische Kultusministerium hat Dienstag neue Verordnungen über die Bildung von Elternbeiräten an den Schulen erlassen. Durch sie werden alle bisherigen Anordnungen auf diesem Gebiet für aufgehoben erklärt. Die Elternräte werden fortab obligatorisch sein. Auch für die Zusammensetzung der Elternbeiräte sind genaue Richtlinien geschaffen worden. Das Verhältniswahlrecht wird zur Anwendung kommen. Eine Mitbestimmung der Eltern bei Schulmaßnahmen ist insoweit vorgesehen, als Fälle, in denen Schüler aus einer Lehranstalt ausgeschlossen werden, oder Vermerke über das sittliche Betragen in den Abgangszeugnissen erfolgen sollen, erst in den gemeinsamen Konferenzen des Lehrerkollegiums mit den Elternausschüssen zur Sprache gebracht werden müssen.

— **(Das Ergebnis der schweizerischen Nationalratswahlen.)** Die Wahlen für den Nationalrat, die zum ersten Male nach dem Proportionalwahlsystem stattfanden, zeigen folgendes wahrscheinlich endgültig bleibendes Ergebnis: Freisinnig-demokratische Partei 63 Sitze (bisher 108), katholisch-konservative Partei 42 (bisher 42), Sozialdemokraten 39 (20), Bauernpartei 27 (—), liberal-demokratische Partei 9 (11), ostschweizerische Demokraten 4 (4), Nationalen 3 (3), fortschrittliche Bürgerpartei Basel 1 (1).

— **Tschechische „Organisation".** Während der Monate September und Oktober hat der Bezirk Platten in Böhmen überhaupt keine Kohle zugewiesen erhalten. Auf Beschwerde stellte man eine Untersuchung an, die ergab, daß der ganze Bezirk Platten im Kohlenversorgungsplan der tschechischen Republik vergessen ist.

— **(Erweiterung der Rechte der englischen Frauen.)** Dem „Telegraaf" zufolge wird aus London gemeldet, daß das Unterhaus zwei Anträge angenommen hat, durch die die Rechte der englischen Frauen erweitert werden. Danach sollen in Zukunft auch verheiratete Frauen als Richter amtlich ernannt werden können und Inhaberinnen der Peerwürde im Oberhause dieselben Rechte genießen, wie die männlichen Peers.

— **(Wilson gegen ein dauerndes Alkoholverbot.)** Haager Nieuwe Rotterdamsche Courant meldet: Wilson spricht sein Veto aus über den Gesetzentwurf, der das Alkoholverbot verfassungsmäßig zur Durchführung bringen will. Das Trinkverbot sei in Kriegszeiten erfolgt, nun aber, wo die Demobilmachung vorgenommen sei, habe es keine Daseinsberechtigung mehr. Wilson fordert den Kongreß auf den Gesetzentwurf zurückzuziehen. Es wird also angenommen, daß die Vorlagen fallen gelassen werden, wenn nicht der Kongreß trotz der Wilsonschen Aufforderung die Trockenlegung annimmt.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes der Stadt Kamen.

Fett- und Nährmittelausgabe. In dieser Woche werden je Kopf der Bevölkerung verausgabt: 100 Gr. Margarine, (150 Gramm Schmalz bei den Metzgern), und 250 Gramm Graupen.

Für Kinder bis zum vollendeten 6. Lebensjahre werden je 500 Gr. Reis verabfolgt. Die Bezugsscheine sind am Donnerstag nachmittag von 3—6 Uhr auf dem Lebensmittelamt, Markt 4, Zimmer 1, gegen Vorzeigen der Milchkarten in Empfang zu nehmen.

Für Lungenkranke, hoffende Frauen, stillende Mütter und Zuckerkranke werden je 250 Gramm Käse in dem Geschäft von Gebr. Wolff ausgegeben. Die Bezugsscheine werden gegen Vorlage der Milchkarten bezw. Nährmittelscheine am Donnerstag von 3—6 Uhr auf dem Lebensmittelamt, Markt 4, Zimmer 1, verabfolgt. 4341

Eine neue französische Mordtat in Kaiserslautern.

(TU) **München**, 1. Novbr. Die Franzosen haben wieder eine Mordtat in Kaiserslautern verübt, deren Opfer der 23jährige Kaufmann Möbs geworden ist. Dieser machte eine abfällige Bemerkung über zwei deutsche Mädchen, die abends bei den Franzosen standen. Er wurde darauf von zwei französischen Soldaten durch drei Revolverschüsse getötet. Möbs ist das dritte Todesopfer französischer Soldaten in einem Monat.

Zahn-Praxis Max Dölle
Weststrasse 4. 41
Sprechstunden: 9—1/21, 1/23—6 Uhr.
Fast schmerzlose Zahnbehandlung. Anfertigung sämtlicher Zahnersatzteile in feinster Ausführung zu mäßigen Preisen.

Warme Strümpfe

Damen-Strümpfe in allen Grössen von . . . . . **7.75** Mk. an

Herren-Socken in allen Grössen von . . . . . **3.05** Mk. an

Kinder-Strümpfe in allen Grössen von . . . . . **1.75** Mk. an

Reinwollene Damen- und Kinder-Gamaschen in allen Grössen.

SANDER & CO.

Bahnhofstrasse 7 **KAMEN** Bahnhofstrasse 7

4334

Nun werden wieder neue Blüten
Auf Euren Lebensweg gestreut,
Auf daß Euch Gott mög stets behüten
Gesund und frisch genau wie heut.
Geht froh der Zukunft jetzt entgegen,
Des Himmels Segen sei Euch hold
Auf Euren künft'gen Lebenswegen,
Bis daß Euch schmückt der Myrte Gold.

Unsern lieben Eltern, den Eheleuten

Joh. Behrendt und Frau
Anna geb. Meuser
Kamen, Zwischenstraße 8,

zu ihrer am 3. November stattfindenden

silbernen Hochzeit

die herzlichsten
Glück- und Segenswünsche!

Gewidmet von ihren dankbaren Kindern.

4339

Unsern lieben Eltern und Schwiegereltern

Wilhelm Hüpel und Frau
Anna geb. Manneteld 4332

zu ihrer am 3. November stattfindenden



Silberhochzeit die herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

Gewidmet von ihren dankbaren Kindern.

Kamen, den 3. Nov 1919.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute mittag 1 Uhr erlöste der Herr nach langem, mit größter Geduld ertragenem Leiden unsere innigstgeliebte Tochter, unsere gute, treue Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Johanna

im 25. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Ludwig von der Heide und Frau,
Sophie geb. Helmig
Elfriede Geldmacher,
geb. von der Heide
Wilhelm Geldmacher
Klara von der Heide
Arno Funk
Willy und Hilde Geldmacher.

Kamen, den 1. November 1919.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 4. November, 4 Uhr vom Sterbehause aus statt. Hausandacht 3½ Uhr nachmittags. 4336

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und unsers guten Vaters sagen wir allen, sowie Herrn Pfarrer Ewald für die trostreichen Worte am Grabe unsern tiefgefühlten Dank.

Frau Gustav Troll.

Kamen, im November 1919. 4333

Sind Sie unter einem Glücksstern geboren?

Auf Grund alter astrologischer Ueberlieferungen gebe ich Auskunft über

Zukunft u. Schicksal

nach Angabe des Geburtsdatums u. einer Schriftprobe. Dank- und Anerkennungsschreiben aus allen Kreisen.

Senden Sie Ihre genaue Adresse, sowie 50 Pfg. in Briefmarken und Sie erhalten eine wichtige Mitteilung. 4327

Institut Königer Bayreuth 226 (Bayern).

Habe mich in Bergkamen als

prakt. Arzt

niedergelassen.

Sprechstunden im Hause des verstorbenen Herrn Dr. Bohe:

vormittags von 8 bis 10 Uhr
nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

Dr. med. K. Emisch
Knappschaftsarzt,
Körnerstrasse 8.

4285

Familiendrucksachen
liefert schnell und sauber
Buchdlg. d. Kam. Ztg.

Bekanntmachung.

Die **Getreidelieferungen** sind trotz der Druschprämien und der dauernden Tätigkeit der vorhandenen Dreschmaschinen derart gering, daß für die Ernährung der Bevölkerung das Schlimmste befürchtet werden muß. Ich fordere die Erzeuger daher auf, alles eben entbehrliche Brotgetreide beschleunigt zur Ablieferung zu bringen. Sollten sich die Lieferungen nicht steigern, so sehe ich mich gezwungen, gegen die Säumigen auf Grund der Bestimmungen der Reichsgetreideordnung strafrechtlich vorzugehen.

Hamm, den 29. Oktober 1919.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Schulze-Pelkum.

Wer holt **Kohlen und Koks** mit Fuhrwerk oder Lastkraftwagen von den Zechen Grimberg, Werne, Radbod oder Hermann? 4319

Angebote an
Josef Filbry Ww.
Münster i. W.
Fernsprecher 122 u. 147.

Kohlenfuhren
und Fuhren aller Art werden angenommen
Gustav Schürmann
Ostenmauer 24.

Geld
gegen monatliche Rückzahlung verleiht
R. Calderarow,
Hamburg 5.

Mehrere
Lehrmädchen
gesucht. 4320
Frau B. Schistowski
Husen bei Kurl,
Wilhelmstraße 69.

In einer kleinen Landwirtschaft ein braves fleißiges
Mädchen
von 15—16 Jahren für gleich oder bald gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung. 4301

Ein ordentliches, selbstt.
Mädchen
für alle Hausarbeiten zu sofort gesucht. 4328
Friedr. Hofius
Oststraße.

Anzeigen aller Art inseriert man erfolgreich in der
Kamener Zeitung.



Am 28. Oktober verschied zu Godesberg der

Herr Rechnungsrat

August Ziesche.

Der Verstorbene war am hiesigen Amtsgericht von dessen Errichtung im Jahre 1879 bis zum Jahre 1913 tätig. Infolge seiner reichen Erfahrungen und Kenntnisse und seiner grossen Pflichttreue ist er uns ein lieber und geschätzter Mitarbeiter gewesen. Seine stete Hilfsbereitschaft und sein liebenswürdiges Wesen hat ihm die Verehrung und Freundschaft auch weitester Kreise der Gerichtseingessenen verschafft.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. 4335

Kamen, den 1. November 1919.

Die Beamten des Amtsgerichts.

Näh- und Zuschneide-Kursus

im Lokale Rieder am Markt.

Anfang **Dienstag, den 4. Nov., nachmittags 2 Uhr:** Tages- und Abendkurse.

Honorar 40.— Mk.

Es wird praktische, leicht verständliche Anleitung im Zuschneiden und Nähen von Damen- und Kindergarderobe gegeben.

Teilnehmerinnen können im Kursus selbst Garderobe anfertigen. 4283

Anmeldungen werden im Lokal entgegengenommen.

Geschw. Prenger.

Kohlenfuhren
und andere leichte Fuhren **übernimmt**
Theodor Becker
Bergkamen, Bambergstraße 34.

In Kamen nimmt Bestellungen und Kohlenscheine für mich an
Johann Josephs
Weststraße 85.
4337



Ein **Grammophon** zu kaufen gesucht. 4330
Näh. in d. Geschst. der Kamener Zeitung.

1 ger. Nähmaschine
1 Kinderwagen u.
1 Phonograph
mit 30 Platten
zu verkaufen. 4338
Zu erfr. in der Geschst.

Gute Geige
zu verkaufen. 4340
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Schwerer 430
Lodenmantel
neu, mit Plüsch unter, für starke Herren, besonders für Chauffeure oder Landwirte geeignet, zu verkaufen
Westfstr. 90, 1 Etg.
Eingang Königstraße.

Sterne lügen nicht!
Auf Grund astrologischer Berechnung erhalten Sie nach Angabe Ihres Geburtsdatums genaue Auskunft über **Zukunft u. Schicksal** Glück und Unglück usw. Senden Sie Ihre genaue Adresse und 50 Pfg. in Marken und Sie erhalten eine wichtige Mitteilung. Dank und Anerkennung aus allen Kreisen.
Astrolog. Privat-Inst. tut Bayreuth. 4329